

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

  

**Abschnitt:** Antworten und praktische Anfragen.

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/243/LOG\\_0089/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/243/LOG_0089/)

freieste Ausdehnung des Brustkastens und größte Behaglichkeit des Unterleibes und dessen Verdauungsthätigkeit. Diese Kleidungsstücke, sowohl vollständige Anzüge, wie auch einzelne Theile desselben, in Besonderem der hygienische Mantel für Promenade und Reise, ein äußerst praktischer Ersatz für den lästigen Winterpaletot und unbequemen Kaisermantel, sind der herrschenden Mode genau angepaßt und werden nur von Stoffen bester Qualität angefertigt bei M. Koppel, Berlin, Leipzigerstraße 40, 1 Treppe.“

Ueber einen zweiten Vortrag des Herrn Schiller-Tieg in Berlin erhalte ich nachstehenden Bericht für das Monatsblatt:

„In unserem hiesigen „Wissenschaftl.-pädagog. Verein“ hielt am 6. November Herr Schiller-Tieg in den akademischen Bierhallen einen sehr gelungenen Vortrag über die wissenschaftliche Begründung des Woll-Regimes. Er zeigte sich als äußerst bewandert und schlagfertig auf dem ganzen Gebiet des „Jägerianismus“, was seine eklatante Wirkung denn auch nicht verfehlte. Allseitig traten sovieler Interpellationen an den H. Redner heran, der des Neuen, Praktischen, Anziehenden und Ueberzeugenden soviel bot, daß die Sitzung bis Mitternacht währte. Außerst spannend waren seine Ausführungen über die Seuchenfestigkeit und Constitutionskraft, vor allem aber seine Auseinandersetzungen über das spezifische Gewicht der Lebewesen und die Neuralanalyse. Stürmischen Beifall fand Redner, als er in Aussicht stellte, falls ihm Herr Professor Jäger ein Psychometer überlassen werde, uns einen weiteren Vortrag über Neuralanalyse und die „Entdeckung der Seele“ zu halten, so daß wir selbst darum freundlichst bitten möchten. Hochachtungsvoll

H. W.“

### Antworten auf praktische Anfragen.

C. N. in B. Wenn ich Ihre Anfragen vom 23. September direkt beantwortete, und der Briefkasten der letzten Nummern des Monatsblatts verhältnißmäßig arm ist, so rührt dieß daher, daß weitaus die meisten Brieffschreiber direkte Beantwortung wünschen und ich dieß auch bei Ihnen voraussetzte; ich hatte mir aber vorgenommen, einige Ihrer Fragen, weil von allgemeinem Interesse, noch ein zweites Mal im Monatsblatt zu beantworten. Auf Ihr Schreiben vom 2. Oktober werde ich nun Ihre sämtlichen Fragen hier noch einmal erledigen.

1. Ob bei Tragen von weiten Ärmeln und Hosenbeinen Stößer oder eng anliegende Unterärmel resp. Unterhosen empfehlenswerther sind, richtet sich nach dem Verhältniß der Weite zur Stärke der Gliedmaßen; magere Leute, die ihre Magerkeit nicht zur Schau tragen wollen, werden besser Unterärmel und Unterhosen nehmen, fleischige Leute können Oberärmel und Oberhosen ohne weiteres so anliegend machen, daß der Stößer genügt und das ist für sie besser.

2. Roßhaar und Federn habe ich meines Wissens stets bloß deshalb als Bettfüllungsmaterial zurückgestellt, weil beide durch die wollenen Schläuche herausstechen und Roßhaar außerdem sehr häufig mit Pflanzensfasern vermischt, reines Roßhaar aber viel theurer ist als reine Wolle. Um die an sich ganz guten Federn verwenden zu können, gibt es einen guten, aber etwas theuren Ausweg: man macht die Schläuche aus Naturleder.

3. Ob ich jetzt das Tragen von Unterhosen empfehle? —

Als Bestes werde ich stets wie bisher enge Oberhose ohne Unterhose empfehlen; Unterhosen sind nur ein Nothbehelf für magere Leute, welche sich zu engen Oberhosen nicht entschließen wollen.

4. Ob das Tragen von Hemd und Unterhosen oder das der Hemdhose vorzuziehen? —

Die Hemdhose paßt mehr für magere Leute; sind nämlich die Schenkel so stark befleischt, daß sie in der Mitte im Schritt zusammenstoßen, so kann der Schweiß aus dem zwischen sie eingeklemmten Theil der Hemdhose nicht genügend abdunsten besonders bei Männern, wo die Oberhose dazukommt, und das ist widerwärtig. Es gilt dieß zwar auch von der bloßen Unterhose, aber dort weniger weil sie sich nicht so stark in den Schritt hereinzieht wie die Hemdhose. Das männliche Geschlecht sollte dahin trachten mit Hemd, Oberhose und Rock allein auszukommen, für das weibliche Geschlecht, das unter den Röcken eine engere Beinbekleidung braucht, ist die Hemdhose vorzuziehen, falls der Körper nicht zu stark befleischt ist.

5. Sie fragen, ob es nicht gesünder und billiger wäre, Nachts statt in einem Saß oder unter Decken, in enganliegender Wollkleidung zu schlafen, und berufen sich dabei auf unsere „Mitthiere“, die ja auch so schlafen. Hierauf antworte ich: —

Das Thier ist mit seinen eigenen lebendigen Haaren bekleidet und deßhalb besteht zwischen ihm und seinem Kleid die denkbar vollständigste Sympathie, gerade so wie zwischen uns und unserm Kopf- und Barthaar. Die Kleidung des Kulturmenschen, auch des Wollenen, besteht dagegen aus fremden und todtten Haaren, welche außerdem mit verschiedenen Fremdstoffen gewaschen und sonstwie imprägnirt worden sind, die das Haar nicht mehr austreiben konnte, weil es todt ist. Aus diesem Grunde ist es unmöglich eine Kunstkleidung herzustellen, welche für unsere Haut so sympathisch wäre, wie das auf uns selbst gewachsene Haar.

Darum kommt stets das Bedürfniß, diese Kunsthülle einmal abzulegen, und thunlichst naht zu sein; ganz besonders tritt aber dieser unvermeidliche Konflikt zwischen uns und unserer Kunstkleidung unter zwei Umständen ein. a) Da wo dieselbe zwischen zwei Körperteile so eingeklemmt ist, daß die Abgabe des Hautdunstes erschwert wird, z. B. zwischen den Schenkeln, in der Achselgrube. b) Wenn man in ruhiger Luft ruhig liegt, wobei der Kleiderdunst mit voller Stärke wirken kann. Diese beiden Umstände treffen Nachts zusammen und der uns jetzt allerdings sonderbar vorkommende Gebrauch unserer Altvordern noch im Mittelalter, kein Nachthemd zu gebrauchen, sondern sich nackt in ihr aus Thierfellen oder Wollteppichen bestehendes Bett zu legen oder, wie es die Eskimos und ihnen nach unsere Polarreisende noch heute machen, nackt sich in den Schlaffaß zu stecken, ist durchaus nicht so uneben. Schließlich bemerke ich, daß ich auch Versuche in der von Ihnen angedeuteten Richtung gemacht und in anliegenden Oberhosen (ohne Unterhosen) geschlafen habe (auf Reisen, wo ich kein Wollbett fand); ich war aber jedesmal froh, als ich mich wieder entkleidet, d. h. nur mit Hemd versehen in meinen Schlaffaß stecken konnte.

6 u. 7. Leder welches mit Gerberlohe gegerbt ist, heißt Lohgar und sieht braun aus; wildgares oder sämisches Leder ist das Produkt der Weißgerberei, und wird dieses Leder auf verschiedene Weise, aber stets ohne Verwendung von Gerberlohe gegerbt, das Beste ist die Gerbung mit dem Hirn des gleichen Thieres.

8. Mit dem Wort „Frauengift“ auf Seite 159 des vorigen Jahrgangs meinte ich den Dufst des Menstrualblutes, weil derselbe nicht bloß auf die Frau, sondern auch auf die in ihrer Atmosphäre weilenden Personen nachtheilig einwirkt, weshalb bei vielen Naturvölkern die Frau in dieser Zeit sich aus den gemeinschaftlichen Wohnräumen in einen besondern Wohnraum zurückziehen muß. In der Wollkleidung fällt dieser Uebelstand weit geringer aus, weil die Absonderung viel rascher trocknet und deshalb weniger stark ausdünstet.

9. Sie tadeln es, daß ich mich weigere, mich im Monatsblatt ausführlicher über das Geschlechtsleben zu äußern, da ein Fachblatt hier keine Rücksicht zu nehmen habe, fragen, wo denn sonst dieses für Gesundheit und Wohlergehen so wichtige Kapitel behandelt werden solle. Hierauf entgegne ich: Dieser Gegenstand ist in meinem Buch „Entdeckung der Seele“ ausführlicher als jemals vor mir behandelt worden, und werden die Nachträge in der jetzt erscheinenden 3. Auflage meine weiteren Beobachtungen bringen, außerdem ertheile ich wie jeder Arzt private Auskunft, so weit es sich nicht um die Thätigkeit eines Spezialarztes handelt. Im Monatsblatt kann dieses Kapitel immerhin auch behandelt werden, aber so wie ich es bisher gethan habe, in reducirter und decenter Weise.

10. Sie bitten mich normale Brieftaschen und Portemonnaies herstellen zu lassen; ich weise Sie an Herrn P. Schmich hier, Marienstraße 12<sup>1/2</sup>.

11. Gegen einen Sesselsitz aus geflochtenem Rohr, das ja immer auch noch gefirnist wird, ist vom sanitären Standpunkt nichts einzuwenden; ich wüßte Ihnen auch nichts Besseres von meinem Standpunkt aus zu rathen.

12. Sie ersuchen mich an die Stelle des Buches über Normalkleidung, das Sie ein Sammelsurium von Aufsätzen nennen, ein systematisch geordnetes mit Sachregister versehenes Werk zu setzen. Ich gebe zu, daß ein solches Buch praktischer wäre und glaube auch, daß ein solches Buch noch geschrieben wird, wenn nicht von mir, so von einem Dritten, allein für Bücher muß man Verleger haben, die auch ein Wort mitsprechen und mit Recht. Ob der Verleger es in seinem Interesse findet, zwischen das historisch gehaltene Normalkleidungsbuch und die kurz gefasste gratis zur Vertheilung kommende Belehrung ein neues Buch einzuschalten, ist eine Sache, die dieser sich reiflich überlegt, und für den Autor, d. h. mich, gilt das Gleiche. Zur Abfassung eines Buches braucht man Muse und ich habe bei der rapiden Ausbreitung der Nachfragen nach Bekleidungsobjekten und den Reibungen, die unter den verschiedenen Geschäftsleuten natüremäßig entstehen, den Kopf so voll, daß mir vor Bücherschreiben graut. Ich glaube auch, daß ich der Sache mehr diene, wenn ich meine Kraft der Beseitigung der geschäftlichen Schwierigkeiten widme, als durch Bücherschreiben, da man sich mit Büchern nicht belleiden kann. Richtig ist, daß das alte Buch ein alphabetisches Nachschlageregister braucht. Das soll bei der nächsten Auflage nachgeholt werden.

13. Die Unterhosenfrage ist schon oben erledigt.

14. Die Sportsleute wie Bicyclisten, Ruderer u. dgl. interessieren sich bereits lebhaft für das Wollregime.

15. Sie tadeln, daß in den Publikationen meiner Geschäftsleute neuerdings die Originalpreise nicht mehr verzeichnet sind, weil dadurch den Wiederverkäufern die Gelegenheit gegeben sei, das Publikum zu übervor-

theilen, und bitten mich Schritte dagegen zu thun, damit ich nicht in den Verdacht komme, als begünstige ich derartiges Vorgehen. Hierauf bemerke ich: die von mir gratis zur Versendung kommende gedruckte Belehrung enthält überall, wo das möglich ist, die Originalpreise, und wird sie stets erhalten, aber meine Kontrakte gestatten mir nicht, mich auch in den finanziellen Theil des Geschäftsbetriebs meiner Konzessionäre zu mischen. Wenn Wiederverkäufer ihre Kunden überfordern, so straft und rektifizirt sich das schließlich von selbst dadurch, daß die Kunden direkt von Stuttgart beziehen statt vom Wiederverkäufer, oder Konkurrenzwaare kaufen.

16. Ob Trikot für Schuhe praktisch sei, kann ich dahin beantworten: mir sind die Trikotische am angenehmsten von allen, die ich besitze, und unter diesen die ungefülltesten. Behufs Reinigung spannt man sie über den Leisten und wäscht sie, wobei sie, falls sie sich ausgeweitet haben, wieder in ihre richtige Größe zurückgehen. Für gebahnte Wege, wie sie der Stadtbewohner hat, läßt ihre Haltbarkeit Nichts zu wünschen übrig; für ungebahntes Terrain taugen sie allerdings nur, wenn genügender Lederbesatz daran ist. Im Allgemeinen aber steht soviel fest: die geschäftliche Propaganda für den Wollschuh kann nur mit dem Luchschuh, nicht mit dem Trikotischuh gemacht werden. Letzteren trägt nur, wer das volle Vertrauen zum Regime gewonnen.

17. Ueber die häßlichen Ausbauchungen an Knie und Ellbogen bei Trikotkleidern bemerke ich, daß ich am Ellbogen nie etwas derart erfahren habe; an den Knien entstehen sie nur, wenn die Hose zu weit gemacht ist. Man lasse sie dann durch den Schneider an dieser Stelle enger machen. Endlich: sobald man die Hose durch's Wasser zieht und wieder trocknen läßt, ist die Ausbauchung verschwunden.

18. Sie verlangen, daß Krägen und Manschetten in schneeweiße Farbe erzeugt werden; das ist nur mit künstlichen Mitteln, welche die sanitäre Eigenschaft vermindern, möglich, und diese Schneeweisse verschwindet in der ersten Wäsche, und ich kann nicht finden, daß die Krägen und Manschetten, welche gegenwärtig hier gefertigt werden, eine auffallend häßliche Farbe hätten; vielleicht haben Sie eine Nachpflücherei in Händen.

19. Scheidewände in den Schuhen vertragen sich ganz gut mit den Zehenstrümpfen, aber die Anbringung der Scheidewand an der richtigen Stelle ist so sehr von der außerordentlich variirenden Beschaffenheit der ja in der Regel durch falsches Schuhwerk verkrüppelten Füße abhängig, und ärgerliche Mißgriffe mit folgenden Reklamationen deshalb so häufig, daß ich vorläufig von der Scheidewandgeschichte Abstand nehme.

20. Ihren Vorschlag in der Schuhfrage kann ich nicht goutiren; ich will nicht sagen, daß hier bereits das Höchste erreicht sei und keine Verbesserung mehr möglich, aber das darf ich sagen: wer sich mit mir entschließt, auf gebahnten Wegen unbefestete naturfarbene Trikotische zu tragen, auf rauhem Terrain ebensolche mit Vaselineleder oder Hirschleder besetzt und im extremen Falle Wasserstiefel aus Vaselineleder mit Wolle gefüttert und zum Galaanzug Schuhe aus indigoblauem Trikot zu verwenden, wird, falls der Schuh passend gemacht ist, sicher wenig mehr zu wünschen haben.

21. Sie erinnern mich daran, daß von den versprochenen wissenschaftlichen Beilagen außer der ersten noch keine erschienen ist; hierüber könnte ich sehr vieles zu meiner Entschuldigung sagen; die Hauptsache ist: die praktische Seite meiner Thätigkeit, die doch das Wichtigste für das Monatsblatt und dessen Leser bildet, hat seit den Berliner Vorträgen so

sehr meine Zeit, besonders aber meinen Kopf in Anspruch genommen, daß meine wissenschaftlichen Arbeiten nicht bis zur Veröffentlichungsreise gediehen sind. Ich habe mich aber den Lesern des Monatsblatts gegenüber dadurch revanchirt, daß diese Nummer in 2 Bogen erscheint.

22. Warum das Hemd nicht so eng anliegend gemacht wird wie die Oberkleidung? — a) Weil die Zahl derer, welche in der Wäsche das Hemd falsch behandeln und eingehen lassen, weit größer ist, als die der Verständigen, und dann käme der jetzt glücklich beseitigte Klagensturm aufs neue, b) ein nur bis aufs Gefäß reichendes Unterleibchen kann man eng machen, ein langes Hemd dürfte höchstens bis zur Hüfte eng sein und müßte dann weit werden, das erfordert 2 weitere Nähte, weil der Stoff zum Hemd ein Schlauch ist, also mehr Arbeit, die das Hemd vertheuert. c) Wer das Hemd enger wünscht, kann das obige von jeder Nähterin um sehr wenig Geld selbst machen lassen und gewinnt dabei noch einen Abfall zu Reparaturen.

Jäger.

### Berichte Wollener.

1) Eingefendet von Hrn. Gasdirektor J. in E. Geehrter Herr Professor! Bis zur letzten Stunde hoffte ich noch, mich zur Mitfeier des Kniebistages frei machen zu können, es war mir schließlich aber doch nicht möglich. Ich bedaure dies um deswegenen, weil mir dadurch die Gelegenheit entging, Ihnen meinen Dank persönlich sagen zu können für die Hülfe, die Sie mir und meiner Gesundheit durch Anempfehlung Ihres Bekleidungs-systems gebracht haben.

Seit gut 1½ Jahren stecke ich jetzt vollständig in der Wolle mit Bett und Schuhen und habe seitdem nur noch Einen Anfall von Rheumatismus und zwar zur Zeit der Wollkrisis gehabt, während ich in früheren Jahren unter 4—6 Anfällen per Jahr nicht wegkam.

Wie ich Ihnen bei der Konsultation schrieb, bin ich kräftig und stark gebaut, wiege (für 175 cm Höhe) reichlich 110 Kilo und war deshalb früher einer bei jeder Motion bis zur Unleidlichkeit sich steigenden Transpirationskrankheit unterworfen. Letztere ist jetzt ganz verschwunden, und befand ich mich gerade in der letzten so heißen Woche (26° R. im Schatten) in der Wollkleidung sehr wohl, schwitzte nur unbedeutend und konnte ungeachtet der enormen Hitze eines fast schattenlosen Weges meine Jagdgänge bis zu 15 Kilometer Entfernung fußgehend und die ganze Jagdausrüstung selbstschleppend ausdehnen. Den Vorzug des Normal-schnürstiefels vor lederner Fußbekleidung hatte ich dabei an mir zu erfahren überzeugende Gelegenheit. Das erste Mal waren die Wollstiefel nicht zur Hand, ich ging deshalb in Lederschuh mit Wollgamaschen, hatte aber an beiden Füßen — Blasen gelaufen. Den nächsten Gang machte ich bei gleicher Hitze zur selben Tageszeit in Wolle und befand mich dabei ganz frisch und ohne Beschwerde. Zur Probe ging ich 2 Tage später nochmals in Lederschuh den gleichen Weg (14 Kilometer) — Abends 4 Uhr ab und 6½ Uhr an — übte den Bürschgang bis Abends 9 Uhr wie gewöhnlich aus und hatte wie beim ersten Versuch mit Lederschuh auch dieses Mal wieder Blasen an der Sohle und befand mich matt und abstrapazirter wie je.

Für die Jagd und namentlich für korpulente Jäger ist Ihr Bekleidungs-system eine nicht genug zu preisende Wohlthat. Also dafür besten Dank!